

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 3

Artikel: Bischof und Schule
Autor: Simeon, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Zum Gedenken an Mgr. Dr. h.c. Christianus Caminada,
Bischof von Chur †*

Die nachfolgenden Ausführungen sind im wesentlichen die Wiedergabe einiger Gedanken, die der Schreiber bei Anlaß des 80. Geburtstages von Mgr. Caminada in den «Folia Officiosa», dem amtlichen Organ des Churer Diözesanklerus, und sechs Jahre später als Gedenkwort für den inzwischen heimgegangenen Bischof im «Jahresbericht des Katholischen Schulvereins Graubünden» veröffentlichte.

Es kommt nicht von ungefähr, daß in den großen schulpolitischen Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte in Belgien, Frankreich, Bayern, Südafrika und in manchen Missionsländern gerade die Stimme der Bischöfe immer wieder in unerschrockenen öffentlichen Erklärungen sich für die Freiheit der Schule und für die religiöse Vertiefung der Schulerziehung erhob. Und es kommt auch nicht von ungefähr, daß in jenen Ländern, in welchen der sich selbst vergötzende Staat die Schule zum willfährigen Werkzeug seiner totalen atheistischen Gesellschaftslehre machen will, eine ganze Reihe von prachtvollen Vertretern des Episkopates gerade deswegen verfolgt werden, weil sie, unbeugsam und unbeirrt vom Drohen einer allmächtigen Staatsdoktrin, bis zuletzt die Rechte der gläubigen Schule verteidigten. Denn im religiösen Schutz der Schule verdichtet sich die bischöfliche Sendung zu einem Auftrag, in dem das Lehr-, Priester- und Hirtenamt sich mit besonderer Eindringlichkeit ausspricht.

In diesem Blickfeld steht die Erinnerung an den Mann, der am 18. Januar 1962, im 86. Jahre seines Lebens und im 61. Jahre seines Priestertums sein Erdenwallen vollendete. Gewiß zeigt ein Rückblick auf die seelsorgliche Tätigkeit unseres verstorbenen Bischofs eine überraschende Fülle und Vielfalt von fruchtbaren Begegnungen mit allen Werten menschlicher Kraft, menschlichen Geistes, menschlicher Kultur. Aber der ausgesprochene Wesenszug seines Seelsorgswirkens blieb doch die stets wache Aufmerksamkeit für alle Erziehungsfragen, die persönliche und aktive Teilnahme an allen Äußerungen der Schulgeschichte, der Schulpolitik und der Schulerziehung.

*

Es war ein gutes und stolzes Schulerbe, das die Vorgänger auf dem Bischofsstuhl des heiligen Luzius ihrem Nachfolger überreicht hatten. Der Churer Bischofssitz war von jeher eine Stätte zielstrebigem Kulturwillens und reger Schultätigkeit gewesen. Eine alte Überlieferung läßt schon Bischof St. Valentinian in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf dem St.-Luzi-Hügel ein Bildungszentrum für Kleriker einrichten, dessen seelsorgliche und kulturelle Strahlkraft zwei Jahrhunderte später durch seinen ehemaligen Alumnus St. Othmar, den eigentlichen Erbauer des Klosters St. Gallen, in schönster Weise veranschaulicht wird. Mögen die Historiker vom Fach auch gegenüber der Valentinians-Überlieferung einstweilen ihre Vorbehalte

machen, so dürfen wir doch annehmen, daß die heutigen katholischen Bildungsanstalten der bischöflichen Residenz die Träger einer Schultradition sind, die, wechselnd in ihrer Erscheinungsform, aber bleibend in ihrem Bildungswillen, bis weit in die Zeiten der karolingischen Schulreform hinaufreicht. Und wenn Professor Dr. G. Gadola sel. in einer anschaulichen Studie (Gedenkschrift des Katholischen Schulvereins Graubünden 1945) die erstaunlich reiche Geschichte der Pfarrschulen unserer romanischen Talschaften verfolgt und dabei feststellt, daß deren Führung meist ausdrücklich als Pflichtenpensum in den Pfrundbriefen der Kapläne erwähnt wurde, dann läßt auch dies wieder auf die säkulare Kulturkraft schließen, die ständig vom Churer Bischofssitz bis in die entlegensten rätischen Täler ausging.

Diese seelsorgliche Verpflichtung auf die Schule begleitet die Geschichte der bischöflichen Residenz in Chur durch die Zeit. Sie läßt in den Wirren der Glaubensspaltung die Churer Bischöfe sich unermüdlich dafür einsetzen, um in und außerhalb ihrer Residenzstadt die Gründung leistungsfähiger Bildungsanstalten zu fördern, die bereits bestehenden zu schützen und auszubauen, die Schultätigkeit der rätischen Klöster zu fördern. Sie ist der Grund, weshalb in den schulpolitischen Wirren des letzten Jahrhunderts der Bischof stets zum ersten und unentwegten Verteidiger des kirchlichen Erziehungsrechtes wurde. Sie sprang als zündender Funke über in die Seelen eines Theodosius Florentini und eines Joh. Fidel Depuoz und entflamte diese genialen Menschen zu ihrem gewaltigen Schul- und Erziehungswerk. Sie sprach sich aus in dem kraftvollen «Reaedificetur» («Es soll wieder aufgebaut werden»), das Bischof Georgius sel. im Jahre 1910 von Ägypten aus nach Schwyz deponierte, nachdem er in der Ferne den telegraphischen Bericht vom bösen Schwyzer Kollegiumsbrand erhalten hatte.

Es wird nicht leicht sein, die Schulgeschichte irgend eines Standes unserer Diözese zu schreiben, ohne das Wirken und den Weitblick ihrer Bischöfe zu erwähnen.

*

In jahrhundertelanger Entwicklung hat sich die Formenwelt der Schule vervielfacht. Auch in unserm Bistum stellt sich das moderne Schulwesen heute mit einer beinahe verwirrenden Fülle von Stufen, Bildungsrichtungen, Anstalten und rechtlichen Grundlagen dar. Die Linie, die sich einst klar und übersichtlich durch Pfarrschulen, Domschulen und Klosterschulen hinzog, hat sich heute fächerartig ausgebreitet. Aber wenn sich auch die Aufgabe vervielfacht hat, in ihrem Wesen ist sie doch das geblieben, was sie immer war: die seelsorgliche Verpflichtung zur Schule und zum unermüdlichen Einsatz für die religiöse Jugendbildung. Und nach wie vor mündet diese Aufgabe letzten Endes ein in das Bischofsamt.

Dieses Schulerbe, das die Inhaber des Churer Bischofsstuhles immer hochgehalten haben, lag bei Mgr. Caminada in guten Händen.

*

Gleich am Anfang seiner Priesterlaufbahn stand ein schulgeschichtliches Großereignis, das sich unauslöschlich seinem Gedächtnis einprägen sollte.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts hatte die Kantonsregierung ein Dekret erlassen, das für alle Primarschulen des Kan-

tons einige staatliche Lehrmittel obligatorisch erklärte und den darin enthaltenen Gesinnungsstoff zur Behandlung vorschrieb. Damit war mit einem Schlage die bisherige Freiheit der Wahl der Schulbücher abgeschafft, und der katholische Volksteil sah in dieser behördlichen Verfügung mit Recht einen Einbruch in ein Gebiet alter Schulhoheit der Gemeinden. Im Mai 1898 hielt der «Löwe von Truns», Dr. C. Decurtins, im Großen Rat eine seiner glänzendsten Reden, in welcher er nachwies, daß das Erziehungsdepartement mit jenem Erlaß seine Kompetenzen unleugbar überschritten hatte.

Man wollte aber nicht bei dieser Feststellung stehen bleiben. Nach dem Grundsatz: Nicht nur ablehnen, sondern Besseres an Stelle des Abgelehnten setzen, mußte nun ein passender Gesinnungsstoff gefunden und ausgearbeitet werden. Kein Geeigneterer konnte hierfür in Frage kommen als der unvergeßliche Dichter und Schulmann P. Maurus Carnot, der zu diesem Zweck sein Büchlein «Sisibert im rhätischen Tale» als Hauptteil des romanischen Lesebuches für das zweite Schuljahr verfaßte. Die Sache wurde sofort von privater Hand der Firma Benziger in Einsiedeln übergeben und noch im Herbst 1899 in den meisten Schulen des romanischen Oberlandes eingeführt.

Prompt kam dann aus dem Grauen Hause (dem Sitz der Kantonsregierung in Chur) ein zweites Dekret, das die Verwendung dieses Lehrmittels kurzer Hand verbot.

Nun aber wurde es ernst. Der Widerstand des Volkswillens nahm konkrete Formen an. Zunächst protestierten in einer gemeinsamen Eingabe die Schulräte von 28 katholischen Gemeinden gegen die Regierungsverfügung. Und dann kam der denkwürdige 30. September 1900, an welchem auf der Gießli-Wiese in Ilanz eine riesige Versammlung von 3000 Familienvätern sich gegen den unverständlichen Erlaß erklärte. (Es war dann jedenfalls ein Akt staatsmännischer Klugheit, daß die Regierung daraufhin ihr Verbot zurückzog und das harmlose Büchlein freigab, das heute noch als kantonales Lehrmittel anerkannt ist.)

An diesem Septembersonntag 1900 finden wir unter den Dreitausend auch den ganz jungen Neupriester – kaum fünf Wochen vorher hatte er die heiligen Weihen empfangen – Christian Caminada. Und das Erlebnis dieser Ilanzer Tagung, auf welcher ein gläubiges Volk sein unerschütterliches Bekenntnis zur Freiheit der Schule, zum erzieherischen Elternrecht und zur religiösen Verankerung aller Bildungsarbeit ablegte, muß für ihn irgendwie wegweisend geworden sein. Fortan wurde die Sorge für die Schule zu einem Herzstück seines Apostolates.

*

Schon in der Frühzeit seines Priestertums, als Pfarrer von Dardin, von Obersaxen, von Truns, war es ihm immer ein erstes seelsorgliches Anliegen gewesen, mit seinen Lehrern ein enges Verhältnis der Freundschaft und des Vertrauens anzubahnen. Als Schulratspräsident begnügte er sich nie mit der rein administrativen Erledigung der Schulgeschäfte, sondern wuchs durch viele Schulbesuche und ungezählte vertrauliche Gespräche ganz in die Welt der Schule und des Lehrers hinein. In seiner Privatbücherei standen die besten Werke der Klassiker der katholischen erziehungswissenschaftlichen Renaissance, die im 19. Jahrhundert begann und Gott sei Dank immer noch fort dauert: von Joh. Michael Sailer bis Albert Stöckl, von Lorenz Kellner bis Otto Willmann. Mit dem ihm eigenen feinen

und diplomatischen Geschick verstand er es, seine Lehrer für das Studium dieser Kostbarkeiten bester pädagogischer Forschung zu gewinnen und das so Erworbene in Konferenzvorträgen, im Lehrgespräch, in der Schulpraxis auswerten zu lassen. Die ständige Teilnahme an den Lehrerversammlungen war ihm schon zu einer Zeit zum Bedürfnis geworden, da diese Gepflogenheit noch lange nicht in allen Pfarrhäusern als die Selbstverständlichkeit erkannt worden war, die sie eigentlich sein sollte.

Diese warme Aufgeschlossenheit für alle Fragen der Erziehung und des Unterrichts, der pädagogischen Wissenschaft und der Bildungspraxis, der Lehrersorgen und der Lehrerfreuden gab ihm jene Schulnähe und jene Weite des Schulwissens, die er auch später als Bischof immer wieder zeigte. Bei ungezählten Gelegenheiten, bei Erzieherkongressen, Anstaltsfeiern, Schulvereinstagungen – wir erinnern an seine großangelegte Rede an einer der letzten Versammlungen des Katholischen Schulvereins Zürich – wurde sein Beitrag stets zum gewichtigen Wort, das die zeitlosen Tiefen der Paedagogia Perennis auslotete, um sie dann mit sicherem Urteil zu übersetzen in die Sprache der Gegenwart und der Wirklichkeiten, das heißt in jene Sprache, welche die erzieherische Situation, die Schule und das Lehrerdasein von heute sprechen. Die gleiche Sicherheit zeigte sich auch in der feinen Art, mit welcher er bei Anlaß der bischöflichen Firmungsreisen persönlich die Religions-examina der Firmlinge abnahm und diese Stunden jeweils zu eigentlichen Kabinetstückchen religionsunterrichtlicher Methodik zu gestalten wußte.

Es erübrigt sich, zu erwähnen, daß jedes Bestreben der Neugründung oder Reorganisation eines religiösen Erziehungszentrums unserer Diözese an ihm einen klug abwägenden Berater und, wo immer möglich, einen wohlwollenden Förderer fand. Der neugegründeten katholischen Knabensekundarschule in Zürich verschaffte er durch die Berufung der Marianistenbrüder ein ausgezeichnetes Lehrpersonal. Der Bau des neuen Churer Hofschulhauses erfuhr seine tatkräftige Unterstützung. Als Protektor der Urner Kantonsschule, des Kollegiums Karl Borromäus in Altdorf, und als Vorsitzender der dreigliedrigen Bischofskommission, die der Rechtsträger des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz ist, blieb er in ständiger Fühlung mit allen Anliegen der schweizerischen Mittelschulbildung.

So stand er immer sehenden Auges mitten im Schulgeschehen der Gegenwart.

*

Unser Dank- und Gedenkwort wäre unvollständig, wenn es nicht ein besonderes Ereignis erwähnen wollte, das heute und hoffentlich noch auf recht lange Zeit Zeugnis gibt von dem Weitblick und der Weisheit des Verstorbenen: die Gründung des Katholischen Schulvereins Graubünden, die in seine Trunser Pfarrtätigkeit fällt.

Zwar bestanden schon damals in mehreren unserer Talschaften katholische Lehrervereinigungen, die sich um die Jahrhundertwende als Echo und Fortsetzung der Tagung von Ilanz gebildet hatten. Aber es fehlte ihnen der Rückhalt eines starken und tragfähigen kantonalen Zusammenschlusses, der ihnen nicht nur eine größere Basis der so wertvollen gegenseitigen Anregung gegeben hätte, sondern auch ein gemeinsames Ausdrucksmittel für den religiösen Erziehungswillen des gesamten katholischen Bündner Volkes geworden wäre.

Fortsetzung siehe Seite 99

Wieder war es der Trunser Pfarrer Caminada, der weitblickend als erster die Schaffung eines solchen kantonalen Organismus in die Wege leitete. Und es ist hauptsächlich seinem klugen Vorgehen, seinem überzeugenden Wort, seiner Verbundenheit mit der Schule und besonders der unbestrittenen Achtung, die er bei der Lehrerschaft genoß, zu verdanken, daß die Männer der Kreislehrerkonferenz Disentis im Februar 1919 an alle katholischen Kollegen des Kantons einen Aufruf zu engerem Schulterschuß erließen und daß knapp drei Monate später, am 24. April 1919 in Bonaduz, der Grundstein des Kantonalverbandes gelegt werden konnte.

Die Entwicklung hat dem Weitblick des Trunser Pfarrherrn auf der ganzen Linie Recht gegeben. Der Verein ist gewachsen und erstarkt. Mit seinen neun Talschaftssektionen und der starken Gruppe seiner Einzelmitglieder erfaßt er heute das gesamte Kantonsgebiet. Er ist zum organischen Sammelpunkt, Träger und Ausdruck des katholischen Schul- und Erziehungswissens unseres Bündner Volkes geworden, und sein jetzt 43-jähriges Bestehen wurde mehr als einmal zum Beweis für seine Notwendigkeit.

Auch an dieser erfreulichen Breiten- und Tiefenentwicklung des Vereins war der Verstorbene in hohem Maße beteiligt. Als Pfarrer, als Domdekan, als Generalvikar und als Bischof wollte er stets in dauernder und aktiver Fühlung mit unserm Schulverein stehen. Die Vereinsannalen künden von mancher Kantonaltagung, an welcher er als Prediger oder als Tagesreferent wirkte, von mancher Sektionsversammlung, der er durch seinen Vortrag Gepräge und Auftrieb gab. Noch er-

innere ich mich an jene Tiefencasteler Kantonalversammlung in den zwanziger Jahren, an welcher er in einem klugen und überzeugenden Diskussionsbeitrag von der Wichtigkeit planmäßiger Lehrerexerzitien sprach und damit den Anstoß gab zu unserer schönen Exerzitientradition, deren Wahrung heute zu den wertvollsten Anliegen des Vereins gehört.

Bei Zusammenkünften des Zentralvereins haben wir Bündner manchmal verwundert aufgehört, wenn unsere Gesinnungsfreunde der untern Schweiz ihr Bedauern darüber ausdrückten, daß sie so selten einen Vertreter des schweizerischen Episkopates an ihren Tagungen begrüßen durften. Diese Sorge kannten wir Bündner nie. Im Gegenteil: wenn unser Kantonalverband jeweils am Osterdienstag seine Mitglieder zur großen Heerschau der jährlichen Generalversammlung aufrief, dann konnten wir immer darauf zählen, daß unser Bischof auch bei uns sein wollte, selbst dann, wenn er das Programm seiner gewöhnlich um diese Zeit einsetzenden Firmreisen danach einrichten mußte. Und jedesmal wurde sein Erscheinen und sein Wort zu dem, was es immer war und immer sein wollte: zum wegweisenden Urteil, zum sichern Rat, zum gütigen Verständnis, zur stärkenden Aufmunterung.

*

Sechzig Jahre ist Mgr. Caminada als treuer und guter Sämann durch die Ackerflur geschritten, die ihm von der Vorsehung zugewiesen war. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß der von ihm ausgestreute Same zu stets neuer und schöner Frucht und Ernte reife.

Internationales Kolloquium über Pädagogik in Royaumont

Umschau

Unter dem Patronat der nationalen französischen Unesco-Kommission fand am 15. bis 17. September in Royaumont bei Paris – einer ehemaligen Zisterzienserabtei, gegründet durch Ludwig d. Hl. – ein

Internationales Kolloquium über Pädagogik und Erziehung

statt. Das Bureau International de l'Education hatte zu dieser Tagung seinen Vizedirektor Prof. Pedro Rossello, Genf, delegiert. Als Vertreter der französischen Unesco-Kommission nahmen die Experten Roger Gal, Madame Hatinguais und Dr. Berge teil. Unter den übrigen französischen Teilnehmern ragten besonders hervor: Pater Faure, Direktor des päd-

agogischen Studienzentrums des Institut catholique Paris, und Madame Brunschwig, Generalinspektorin der Education Nationale Paris. Deutschland war vertreten durch Oberschulrat Dr. Adolf Bohlen, Delegierter der ständigen Konferenz der Erziehungsministerien. Aus Italien fand sich der Rektor der Universität Perugia, Prof. Valitutti, ein. Der Geist schweizerischer Erziehungstradition war vertreten durch Universitätsprofessor Robert Dottrens, Direktor des Institutes J. J. Rousseau, Genf. An seiner Seite nahm auch der Schreibende am Kolloquium teil, weil er beauftragt ist, die Publikation der wissenschaftlich erfaßbaren Resultate dieser reich befrachteten pädagogischen Aussprache zu überwachen. Nebst angesehenen Delegierten

aus England, Belgien und Österreich interessierten sich auch Erzieher aus Übersee an diesem – vielleicht repräsentativsten – internationalen Kolloquium über Pädagogik. Die Professoren David L. Dowd von der Florida University und Mark Raeff von der Clark University vertraten die USA. Gérard Dagenais, Philologe und Pädagoge an der Universität Québec, sprach über die Probleme Kanadas.

Als wohlüberdachter, allerdings in Anbetracht der eher knappen Zeit äußerst weit gespannter Arbeitsplan, legte das Organisationskomitee

Sieben pädagogische Hauptfragen

zur Diskussion vor:

Frage 1: Gibt es nach Ihrer Meinung